

# Pädagogisches Konzept der Evangelischen Grundschule „Paulo Freire“ Parchim

## Inhalt

---

- 1. Grundsatz**
- 2. Bildungsziel**
- 3. Leitbild**
- 4. Psychologische und pädagogische Grundlagen**
- 5. Lernformen**
  - 5.1. Freiarbeit**
  - 5.2. Kurse**
  - 5.3. Projekte**
  - 5.4. Freies Spiel**
  - 5.5. Wochenplan**
  - 5.6. Jahrgangsübergreifender Unterricht**
- 6. Integration**
- 7. Beschreibung des Entwicklungsstandes**
- 8. Äußere Struktur der Schule**
  - 8.1. Schulgebäude**
  - 8.2. Organisation des Schultages**
- 9. Partizipatorische Schulorganisation**
  - 9.1. Schulversammlung**
  - 9.2. Elternabende der Stammgruppen**
  - 9.3. Teambesprechungen**
  - 9.4. Vernetzung mit den örtlichen Kirchgemeinden**
- 10. Erwachsene**
  - 10.1. Supervision**
  - 10.2. Kooperation**
  - 10.3. Personalentscheidungen**
- 11. Aufnahmeverfahren**
- 12. Rahmenbedingungen und Finanzierung**
  - 12.1. Trägerschaft**
  - 12.2. Finanzierung**

## **1. Grundsatz**

Die evangelische Grundschule „Paulo Freire“ bereichert und ergänzt mit einem besonderen pädagogischen Konzept die öffentliche Bildungslandschaft in der Region Parchim.

Prägend sind die evangelische Verwurzelung, der reformpädagogisch orientierte Ansatz und der integrative Charakter.

Die Schule steht vor der Aufgabe, Kinder und Jugendliche an ein christlich geprägtes Weltverständnis heranzuführen, sie zu einer Lebensgestaltung in christlich-humanistischer Verantwortung zu ermutigen und zugleich exemplarisch einen Anstoß für die allgemeine Schulentwicklung zu geben.

Die Freiheit des Evangeliums ermöglicht ein Miteinander, das frei ist von ideologischen Zwängen. Durch das Erleben des christlich motivierten Ideals der Mitmenschlichkeit und Solidarität, versucht die Schule dem Einzelnen zur sinnvollen Lebensbewältigung und eigenen Urteilsfindung zu verhelfen. Der Gemeinschaftscharakter des Schullebens macht die Beheimatung im christlichen Glauben möglich. Die Schule soll ein Lebensraum sein, in dem sich Kinder, LehrerInnen und Eltern zu einer tragenden Gemeinschaft zusammenfinden, in der sie sich zu schöpferischen, solidarisch denkenden und handelnden Menschen entwickeln können. Die Schule hat ihren sinn- und werteorientierenden Rahmen im Evangelium von Jesus Christus.

Nach christlichem Verständnis sind Freiheit und Würde jedes einzelnen Menschen darin begründet, dass er als Individuum gewolltes und geliebtes Geschöpf Gottes ist. Diesen Grundsatz berücksichtigt die Reformpädagogik, da sie eine Pädagogik ist, die vom Kind ausgeht. An der Schule werden Elemente der Schule Freinets und Montessoris für das Zusammenleben fruchtbar gemacht.

Eine Gesellschaft ohne „Behinderte“ wird schnell zu einer behinderten Gesellschaft. Es ist als eine Selbstverständlichkeit umzusetzen, dass jedwede „Behinderung“ nicht Anlass für Aussonderung geben darf.

Die Schule handelt auf der Grundlage der schulgesetzlichen Bestimmungen und richtet sich nach den Rahmenplänen der Grundschulen.

Darüber hinaus leistet sie einen Beitrag zur Verwirklichung der wesentlichen Intentionen von Grundgesetz und Kinder - und Jugendhilfegesetz (KJHG).

Sie versteht sich ausschließlich als eine ihren gemeinnützigen Zielen verpflichtete Bildungseinrichtung.

Die Schule soll offen sein für Christen verschiedener Konfessionen, Nichtchristen, Kinder anderer Religionen, für Ausländer und sozial Schwache.

## **2. Bildungsziel**

Wir leben in einer Zeit, in der sich Werte und Wissen mit unheimlicher Geschwindigkeit verändern.

Der Trend zu Aufspaltung, Isolation und sozialer Ausgrenzung macht es schwer, sich zurechtzufinden. Welche gewaltigen Anforderungen die Zukunft an unsere Kinder stellt, können wir nur erahnen.

Unsere Schule bildet auf der Grundlage einer christlichen und damit ganzheitlichen Lebensauffassung einen unterstützenden Rahmen für das Wachsen des selbständigen, aktiven Kindes, das in der Entfaltung seiner Identität, Autonomie und Kompetenz jede Hilfe erhält. Herz und Verstand, Stille und Tätigsein, Gemeinschaft und Individualität, Verfügung über Ressourcen sollen als Teile eines ganzen, gelingenden Lebens integriert werden.

Das Erleben von Gemeinschaft unter Achtung und Wahrnehmung der Individualität, das Erleben stabiler Beziehungen machen das Kind sensibel für den anderen und sich selbst. Lernen muss für das Kind sinnhaft sein, mit all seinen Bedürfnissen, Sehnsüchten und Lebenserfahrungen verbunden sein.

Der schöpferische Umgang mit Wissen und das soziale Lernen bilden dabei eine Einheit. Neben dem Erwerb von Wissensgrundlagen geht es primär um die Aneignung von Strategien, die das Kind befähigen, sich selbstbestimmt und im höchstmöglichen Maße selbständig stets von neuem Dinge und Zusammenhänge der Welt anzueignen. Das wird ihm helfen, sich ein Bild von der Welt zu machen, in dem es sich selbst als einen Teil der Schöpfung sieht und sich somit verantwortlich weiß für die Bewahrung dieser.

„Wissen hat nicht mehr den dominierenden und damit prozesssteuernden Charakter. Es kommt zu einer Gewichtsverschiebung, weg von der Macht des Wissens und damit von der Ausübung der Macht, hin zu mehr Autonomie der Personen.“ (Wolfgang Mützelfeldt: Lernen heißt lebendig sein, Konzept der Freien Schule Prinzhöfte.)

Es gilt die nimmermüde kindliche Neugier zur Entdeckung der Welt zu erhalten.

Dabei geht es immer um Befreiung statt um Vereinnahmung, um Freiheit in Verantwortung anstelle von Zwang und Repression.

### 3. Leitbild

Die Schule geht davon aus, dass die Schüler als Persönlichkeiten zu achten und in alles pädagogische Handeln einzubeziehen sind.

Dem liegt die Auffassung der christlichen Tradition zugrunde, dass das Leben eines jeden Menschen gewollt und wie ein kostbares Geschenk zu achten ist. Demzufolge muss jedes soziale Wirken, insbesondere jedes pädagogische Wirken in Verantwortung und in tiefer Ehrfurcht vor dem Leben gestaltet werden.

Leitbilder für die Schule, die von Heranwachsenden und Lehrern gern aufgesucht wird, sind:

-„Partnerschaftliches Selbstverständnis“ von Schülern, Lehrern und Eltern

Der Mensch ist nicht nur Individuum für sich selbst, sondern auf Beziehung hin angelegt; d.h. er ist seinem Mitmenschen als Gegenüber anvertraut und bleibt auf andere Menschen angewiesen. Insbesondere brauchen Kinder und junge Menschen Liebe und Hilfe.

-Angstfreies Lernen

Schon Kinder kennen die Angst, Fehler zu machen, nicht gut genug zu sein oder zu versagen. Der Mensch hat Grenzen. Sie weisen uns hin auf die Begrenztheit unseres Lebens selbst. Es gibt kein Leben ohne Schuld und Versagen. Sie gehören zu unserem Menschsein und sind kein individueller Mangel. Aus christlicher Sicht gilt jedoch vor und in aller Schuld Gottes Liebe. Aus diesem Verständnis heraus will die Schule den Kindern helfen, schöpferisch in und mit ihren Grenzen zu leben.

-Lehrer, die als „funktionale Autoritäten“ die Kinder begleiten

Lernen ist ein gemeinsames Geschehen zwischen Erwachsenen und Kindern, das beide verändert, denn auch der unverstellte Blick von Kindern, ihre Fragen, ihre Betroffenheit eröffnen Erwachsenen neue Sichtweisen.

-Leben und Lernen in christlicher Gemeinschaft

Christliche Schulgemeinschaft ist ein Leitbild für das Zusammenleben an der evangelischen Schule in Parchim. Sie bietet einen Entfaltungsraum, wo SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern, aber auch Freunde und die Kirchgemeinden sich als in gegenseitiger Verantwortung stehende Gemeinschaft erleben und begreifen. Somit kann die Schule zu einer Stätte der Begegnung und des Miteinanders werden. Der

Gemeinschaftscharakter gewinnt seine konkrete Gestalt u. a. in Festen und Feiern verschiedener Art und Anlässe. Dabei wird den kirchlichen Festen besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

#### -Sinnorientierung im Unterricht

Charakteristisch für das Unterrichten im "christlichen Aufmerksamkeitshorizont" (Nipkow) ist, dass Werte- und Sinnfragen am Stoffinhalt des Fachunterrichts festgemacht werden. Sie bleiben dabei nicht nur auf den Religionsunterricht beschränkt. Dieser wird aber einen festen Platz im Schulleben einnehmen, denn er wendet sich in besonderer Weise den Grundfragen des Lebens und der Welt zu. Er nimmt die Situation der SchülerInnen auf und berücksichtigt didaktisch und methodisch, dass viele bisher mit dem christlichen Glauben keine Erfahrungen gemacht haben.

### **4. Psychologische und pädagogische Grundlagen**

Kindliches Denken unterliegt anderen Gesetzmäßigkeiten als erwachsenes Denken. Die kindlichen Entwicklungsetappen sind bei jedem Kind gleich, nur Rhythmus und individuelle Ausprägung unterscheiden sich.

Die SchülerInnen der evangelischen Grundschule Parchim sind nicht Objekte, sondern aktive Subjekte im Lernprozess. Hieraus folgen didaktisch-methodische Grundprinzipien, nämlich das Lernen mit allen Sinnen, handlungsorientiertes, sinnorientiertes und fächerübergreifendes Lernen. Dabei berücksichtigt das pädagogische Handeln reformpädagogische Grundsätze. Die Schule möchte äußere Bedingungen schaffen, die die kindliche Integrität bewahren und die Auseinandersetzung mit der Umwelt ermöglichen. Die wesentlichen Gedanken der Freinet-Pädagogik sollen in die Praxis umgesetzt und für den kindlichen Entwicklungsprozess fruchtbar gemacht werden. Diese sind:

- Beachtung der Bedürfnisse und Rechte des Kindes
- Beachtung der Eigenart und Identität des Kindes
- Beachtung des freien kindlichen Ausdrucks
- Beachtung der erzieherischen Wirkung der Arbeit
- Beachtung einer Erziehung zur Kooperation und Mitverantwortung
- Erziehung zur Kritikfähigkeit.

(Hellmich, A.; Teigeler, P.: Montessori-, Freinet-, Waldorfpädagogik 1994, S.98f)

Aus der Pädagogik von Paulo Freire rührt die unbedingte Achtung gegenüber Kindern. Sie sind nicht „Behälter“, die mit Wissen gefüllt werden müssen, sondern lebendige Personen, deren besondere Art des Lernens mit Respekt und Achtung zu begleiten ist. Das stellt an die Struktur und Organisation der Schule sowie an die Lehrenden besondere Anforderungen.

### **5. Lernformen**

Wie kann Schule dazu beitragen,

- den angeborenen Lerntrieb eines jeden Kindes zu erhalten
- die eigenen Wachstumskräfte des Kindes durch äußere Impulse zu unterstützen
- Kindern unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Ausprägung, sowie der Vielfalt der Lerntypen gerecht zu werden?

Die Bandbreite möglicher Lernformen macht es notwendig, Raum für unterschiedlichste Betätigungsformen zu schaffen. In der Schule wird es ein Nebeneinander von solchen Betätigungsformen geben, die der Eigenaktivität des Kindes bedürfen (Spielen, künstlerisches, handwerkliches Tun, Experimentieren, Erforschen).

### **5.1. Freiarbeit**

In der Freiarbeitszeit arbeiten die Kinder an ihrem Wochenplan und wählen weitere Lerngegenstände selbständig aus.

Schwerpunktmäßig werden hier Themen aus dem Bereich der so genannten Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen) bearbeitet. Den Kindern stehen dafür verschiedene didaktische Materialien (Montessori-Material, selbstgefertigte Materialien) zur Verfügung.

Die Bezugspersonen sind Ansprechpartner bei Fragen, arbeiten mit einzelnen Kindern.

### **5.2. Kurse**

Die Kinder unterschiedlicher Stammgruppen finden sich hier zusammen, um an einem gemeinsamen Thema zu arbeiten. Das Thema kann sich aus den Interessen der Kinder ergeben oder ein Angebot einer Bezugsperson oder anderer Erwachsener sein (z.B. Fremdsprachen, naturkundliche Themen, Handwerke, Musik, Schwimmen ...).

### **5.3. Projekte**

Projekte sind bedürfnisbezogen, situationsbezogen, interdisziplinär, produktorientiert und fördern die Selbstorganisation des Lernprozesses, sowie Kommunikation und Zusammenarbeit bei der Realisierung, so dass auch bei dieser Lernform der Gemeinschaftscharakter besonders zum Tragen kommt.

### **5.4. Freies Spiel**

„Wird dieser Spielraum eröffnet, dann zeigt sich beides: die wirkliche Lebendigkeit, Kreativität, der Einfallsreichtum von Kindern und die Sorgen, Nöte und Schwierigkeiten moderner Kindheit ... . Was tatsächlich in den Kindern vor sich geht, wird erst so deutlich.“

(Konzept der Freien Schule Bochum, 1987, S.9f.)

Wir sind überzeugt, dass eine Lernform mit solcher Wirkungskraft auch in der Schule ihren eigenständigen Platz behalten muss.

### **5.5. Wochenplan**

Am Beginn der Woche wird für jeden Schüler ein Aufgabenplan gemeinsam von Lehrer und Schüler erstellt, der vom Schüler nach eigener Zeiteinteilung und Gewichtung innerhalb der Woche bearbeitet und am Wochenende gemeinsam ausgewertet wird.

## 5.6. Jahrgangübergreifender Unterricht

Die Schüler werden in jahrgangübergreifenden Gruppen beim Lernen begleitet und unterstützt.

Die Zusammenarbeit geschieht in festen Stammgruppen von maximal 20 Kindern und ein bis zwei Erwachsenen. Nach dem Prinzip von Peter Petersen lernen in einer Stammgruppe Kinder dreier Geburtsjahrgänge. Über die beschriebenen Lernformen hinaus haben all die Lernformen ihre Berechtigung in der Schule, die den aktuellen Bedürfnissen der Kinder entsprechen und sie in ihrem Lernprozess unterstützen können, wie z.B. Lehrerdarbietungen, individuelle Projektarbeiten, Planspiel usw..

## 6. Integration

„Die Achtung der Individualität verbietet die Verbesonderung nach gleichmacherischen Gesichtspunkten.“ (Seguin in Jantzen, W.: Allg. Behindertenpädagogik Bd.2, S.271)

Für die Schule ist das gemeinsame Lernen „behinderter“ und „nicht behinderter“ Kinder, sowie von Kindern deutscher Aussiedler und ausländischer Mitbürger eine Selbstverständlichkeit. Nur so eröffnet sich die Chance, unterschiedlichste Lebensformen und Seinsweisen zusammenzuführen und für den Einzelnen diese Vielfalt nutzbar zu machen. Die von der Gesellschaft vorgenommene Klassifizierung von Menschen und die damit verbundene Verbesonderung des Einzelnen kann nur durch Gemeinschaft aufgehoben werden. Wir gehen davon aus, dass gerade die Vielfalt der individuellen Ausprägungen Vielfalt hervorbringen kann. Komplexität und Differenziertheit erhöhen die Möglichkeiten des Lernens. Homogenität bietet wenige Reibe- und somit Entwicklungspunkte für die Einzelnen, mithin reduziert jede Homogenität der Lebens- und Lerngemeinschaft die Subjekthaftigkeit des Menschen.

Das Miteinander soll u. a. dazu führen, zu einem Begriff von Menschsein zu gelangen, der jede Daseinsweise umfasst.

Die besondere pädagogische Ausrichtung der Schule gibt die Möglichkeit, Kindern mit unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen gerecht zu werden (u. a. Mehrpädagogensystem, Wochenplan, jahrgangübergreifender Unterricht).

Die Gruppenzusammensetzung von „behinderten“ und „nicht behinderten“ Kindern orientiert sich an der Normalverteilung in der Bevölkerung, wonach 9-10% der Menschen unter den Bedingungen von Behinderung leben.

Abhängig von personellen, sächlichen und räumlichen Bedingungen werden wir im Einzelfall entscheiden, ob und wie die Integration erfolgen kann.

## 7. Beschreibung des Entwicklungsstandes

Eine Bewertung in Form von Zensuren findet nicht statt.

Lernen sehen wir als Ausdruck eines individuellen Interesses an einem Gegenstand. Fremdbewertung in Form von Zensuren erzeugt Abhängigkeit und Konkurrenz und manipuliert das ursprüngliche Interesse am Gegenstand.

Die Entwicklungsbeschreibung der Kinder findet in Bezug auf den persönlichen Entwicklungsstand statt. Kriterium ist zuallererst und vorrangig der Abgleich mit dem ursprünglichen Entwicklungsstand des Kindes.

In Besprechungen mit dem Kind, in Gesprächen mit den Eltern und in halbjährig vergebenen Jahresbriefen an die Kinder wird der Grundauffassung von der individuell einzuschätzenden Entwicklung entsprochen.

Das Tun der Kinder und die Produkte ihrer Arbeit werden ernst genommen und anerkannt. Unter diesen Voraussetzungen erbringen die Kinder nach bestem Können ihre Leistungen. Die Lerninhalte sind denen der Grundschule gleich. Unterschiedlich ist die Art, in der die Kinder ihre Lerngegenstände finden und bearbeiten.

Nach Beendigung der Grundschulzeit werden die Kinder über ein anderen Grundschulern vergleichbares Lernniveau verfügen.

Bei einem Schulwechsel werden auf Wunsch Zensuren erteilt.

## **8. Äußere Struktur der Schule**

### **8.1. Schulgebäude**

Die Einrichtung wird so wohnlich wie möglich gestaltet. Dabei ist den unterschiedlichen Bedürfnissen der Schüler zu entsprechen und insbesondere auf Raum für die Bewegungsfreude - Toben, Tanzen, Raufen, Kuschneln und Ruhe - zu achten.

Kommunikationsunterstützende Anordnungen, Wechsel von Arbeitsplätzen für Einzel- und Gruppenarbeit, Farbenfreude, Bauspielplatz Schulcafe geben einen abwechslungsreichen Rahmen für den Schulalltag. Tiere, Freifläche in natürlicher Gestaltung und unerschlossenes Gelände sollen Natur in ihren Elementen für die Kinder selbständig entdeckbar werden lassen.

Das Primat der Selbständigkeit des Lebens und Lernens findet Ausdruck in der Gestaltung des Schulgebäudes. Die Räume sind so beschaffen, dass sie durch die Kinder entsprechend ihrer aktuellen Interessen gestaltet und umgestaltet werden können. Die verschiedenen Materialien sind für die Kinder jederzeit offen zugänglich und somit für ihr Tun nutzbar.

- Räume mit didaktischem Material (Montessori-Material, selbstgefertigtes Material)
- Malatelier
- Werkstätten zum Bauen, Basteln, für verschiedene Gewerke, zum Experimentieren... (Holz, Ton, Weben, Filzen ....)
- Bewegungs- und Musikraum
- Turn- und Toberaum
- Schuldruckerei (nach Freinet)
- Ruheraum/Bibliothek
- Raum mit Spielecke, Bühne, Ausstellungsecke, Platz für gemeinsame Feste
- Küche

Die Ausstattung der Schule wird bestimmt von den Bedürfnissen des kindlichen Organismus, sowie räumlichen und finanziellen Möglichkeiten.

### **8.2. Organisation des Schultages**

Es gibt keine Schulklingel. Lernen lässt sich nicht in einen 45 min.-Rhythmus pressen.

Ausschlaggebend für einen zeitlichen Rahmen sind das kindliche Interesse und die Intensität der Auseinandersetzung mit einem Gegenstand. Die Schule arbeitet anhand eines altersgerechten Zeitaufbaus, der die Leistungskurve von Schülern und Lehrern berücksichtigt, und somit intensive Lernphasen, Bewegung und Entspannung ermöglicht.

Der Schule ist ein Hort angegliedert, der nach dem pädagogischen Ansatz der Schule arbeitet.

Der aufgeführte Tagesablauf versteht sich als orientierender Rahmen, dessen zeitliche Übergänge fließend sind und im Schulalltag situativ veränderbar sein müssen.

bis 8.00	Ankommen
8.00 - 8.15	Morgenrunde
8.15 - 9. 45	Freiarbeit
9.45 - 10.15	Frühstück
10.15 - 10.30	Pause
10.30 - 12.15	Kurse/Projekte
12.15 - 12.30	Abschlussrunde
12.30 - 13.00	Mittag
13.00 - 14.00	Differenzierungsangebote (2x wöchentlich)
ab 13.00 bzw.14.00	Hort

### *Ankommen*

Die Öffnungszeiten der Schule orientieren sich an den Arbeitszeiten der Eltern.

Die Zeit bis 8.00 Uhr wird von den Kindern für individuelle Interessen genutzt (Erzählen, Spielen, Klassenämter...).

Diese Phase bietet Raum für den Austausch von Eltern, Bezugspersonen und Kindern.

### *Morgenrunde*

An der Morgenrunde nehmen alle Kinder und Bezugspersonen teil, um gemeinsam den Tag zu beginnen.

Kinder und Erwachsene tauschen sich über die Vorhaben des Tages aus, treffen Absprachen, klären organisatorische Fragen, besprechen Probleme, erzählen Erlebtes. Individuelle Sichtweisen und emotionales Befinden werden deutlich, eine konstruktive Streitkultur kann sich entwickeln.

### *Differenzierungsangebote*

In dieser Phase können die Kinder Tätigkeiten des Vormittages (z.B. Wochenplan, Projekt- oder Kursarbeit) fortführen oder andere Tätigkeiten individuellen Interesses ausführen. In Absprache mit den Bezugspersonen können sie dafür die räumlichen Gegebenheiten selbständig nutzen.

Diese Phase bietet ebenfalls Raum für individuelle Hinwendung der Bezugspersonen zu einzelnen Kindern und deren Förderung.

### *Abschlussrunde*

Die Kinder kommen in ihren Stammgruppen zusammen, erledigen Aufräumarbeiten in ihren Räumen. Die Abschlussrunde lässt den gemeinsamen Tag ausklingen, gibt den Kindern und Erwachsenen Raum für Tagesreflektion und Austausch.

## **9. Partizipatorische Schulorganisation**

Durch die Zusammenarbeit aller Beteiligten wird die Gestaltung und Selbstbestimmung des Schullebens organisiert. Kinder, Lehrer und Eltern arbeiten Hand in Hand, verwalten so weit wie möglich selbst und betrachten unter dem Vorzeichen der Selbsthilfe die Schule als „ihre“ Schule.

Die Beteiligung der Eltern am Schulgeschehen ist ausdrücklich gewünscht und erforderlich. Der stete Kontakt zwischen Elternhaus und Schule ist die Basis für ein vertrauensvolles Miteinander. Eltern beteiligen sich entsprechend ihrer Möglichkeiten an der Gestaltung von Lernangeboten, Festen, Herstellung von didaktischen Materialien und der Öffentlichkeitsarbeit.



Die Elternschaft und der Förderverein werden an grundlegenden Entscheidungen der Schule beteiligt.

Gestaltung des Schullebens und Selbstbestimmung werden praktiziert in Besprechungen der Kinder und Lehrer, Elternabenden der Stammgruppen, Teambesprechungen und der Schulversammlung.

### **9.1. Schulversammlung**

Im Rahmen der Schulversammlung werden in regelmäßigen Treffen Fragen der Schulorganisation, der Neuaufnahme von Kindern, Fragen der pädagogischen Grundlagen des Schulalltages besprochen.

Beteiligte sind die Lehrer, andere schulische Bezugspersonen der Kinder und die Eltern.

In einer zu erstellenden Satzung wird schließlich die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der schulischen Entwicklung verbindlich formuliert.

### **9.2. Elternabende der Stammgruppen**

Die selbst vereinbarten Treffen finden in den einzelnen Stammgruppen statt.

Aktuelle Informationen werden ausgetauscht, die Gruppensituation wird reflektiert.

Es erfolgt ein Austausch über die außerschulische Lebenssituation der Kinder sowie über das Verhalten der Eltern und Bezugspersonen zu den Kindern.

Die Diskussion pädagogischer Fragen findet hier ihren Platz.

### **9.3. Teambesprechungen**

In regelmäßigen Zusammenkünften besprechen die Bezugspersonen das aktuelle Lerngeschehen in der Gruppe, planen Lerninhalte, legen Verantwortlichkeiten fest, reflektieren ihre Rolle im Schulgeschehen.

### **9.4. Vernetzung mit den örtlichen Kirchgemeinden**

Möglichkeiten und Chancen der Vernetzung von Schule und Kirchgemeinden sollen mit den beteiligten Bezugsgruppen im Einzelnen noch erörtert werden. Die Belebung der Nachbarschaft von Schule und Kirchgemeinden bedeutet, die Kirchgemeinden stärker an der Gestaltung des Schullebens zu beteiligen und neue Formen der Kooperation zwischen beiden zu entwickeln.

## **10. Erwachsene**

Die Bezugspersonen gehen von den Fähigkeiten der Selbstregulierung des Kindes, seinen natürlichen Energiequellen aus. Sie sind Begleiter des kindlichen Entwicklungsweges. Ihre Aufgabe ist es, sensibel auf die Lebensäußerungen der Kinder zu reagieren, ihnen bei Bedarf Unterstützung zu geben, Verantwortung für die vorbereitete Umgebung zu übernehmen, d.h. Materialien und Erfahrungsmöglichkeiten bereitzustellen und dabei „dem Lernbedürfnis der Kinder selbst den Weg zu überlassen.“ (Freie Schule Bochum, Konzept, 1991)

Gemeinsam mit den Kindern bringen die Erwachsenen Regeln und Formen des Miteinanders hervor.

Das Bemühen um Authentizität muss stets an erster Stelle stehen. Die Bezugspersonen müssen bereit zu Veränderung, Reflektion und Infragestellung eigener Strukturen sein. Kritikfähigkeit und die Bereitschaft, mit den Kindern zu wachsen, sind die Voraussetzung für ein positives Lernklima. Der Wille zur Zusammenarbeit in einem Team, die Bereitschaft hier konstruktiv mit unterschiedlichen Auffassungen und individuellen Ausprägungen umgehen zu können, sind Grundbedingungen, um den Gedanken der Toleranz und des Miteinanders für die Schulgemeinschaft fruchtbar zu machen.

### **10.1. Supervision**

Die einzustellenden Pädagogen sollten Erfahrungen mit Supervision haben. Sie sollen regelmäßige Supervision erhalten. Auch auf diese Weise können sie ihre Arbeit fortentwickeln und einem burning out vorgebeugt.

### **10.2. Kooperation**

Die Lehrer werden bei ihrer überaus verantwortungsvollen Aufgabe nicht allein gelassen. Ständige Fortbildung und der regelmäßige, organisierte Austausch mit anderen reformpädagogisch arbeitenden Lehrern sind feste Bestandteile im Lernjahr. Eltern und Lehrer wachsen mit den Kindern.

### **10.3. Personalentscheidungen**

Personalentscheidungen werden vom Träger unter Beteiligung des Fördervereins getroffen. Es soll ein Gremium geschaffen werden, das künftige Personalentscheidungen vorbereitet. Das Gremium soll sich paritätisch aus Vertretern des Trägers, des Schullehrerrates, des Fördervereins und dem Schulleiter zusammensetzen.

## **11. Aufnahmeverfahren**

Grundlagen für die Aufnahme eines Kindes sind die Kenntnis und Akzeptanz des pädagogischen Konzeptes durch die Eltern. Voraussetzungen für die Aufnahme sind Interesse und Engagement der Eltern für die Sache der Schule, da die Schule eines hohen Maßes an Elternmitarbeit bedarf.

Haben Kind und Eltern Interesse mit uns an unserer Schule zu lernen, finden Informationsgespräche zwischen dem Kind, den Eltern und den Bezugspersonen der infrage kommenden Stammgruppe statt. Diesen Gesprächen schließen sich Hospitationen von Eltern und Kindern in der Schule an.

Bei der Aufnahme achten wir auf einen gleichen Anteil von Jungen und Mädchen. Kinder, deren Geschwister die Schule besuchen, werden bei der Aufnahme bevorzugt.

Ein von der Schulversammlung bestimmtes Team trifft die Entscheidungen über die Aufnahme.

## **12. Rahmenbedingungen und Finanzierung**

### **12.1. Trägerschaft**

Die Trägerschaft wird übernommen von der Schulstiftung der evangelisch-lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, kirchliche Stiftung des öffentlichen Rechts.

### **12.2 Finanzierung**

Die Finanzierung der „Paulo Freire- Schule“ erfolgt über:

- staatliche/Landeszuschüsse
- Zuschüsse von öffentlichen/privaten Trägern
- Spenden
- Schulgeld
- Vereinsbeiträge.

Das Schulgeld wird sich nach dem Einkommen der Eltern sowie der Anzahl der Kinder staffeln.